

# BP verklagt Transocean

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903327>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Frage ist höchst legitim:  
Wie endete die alte Mär,  
wenn jener Forscher heute im  
Besitz modernster Technik wär?  
Das Monster hätte doktoriert  
und sich als Gutmensch engagiert!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein  
von der myst'schen Tinktur, die –  
kein' Frosch, Schwein – einem Zweigebein  
im Zürcherland Gestalt verlieh.  
Dem Martin Bäumle, GLP –  
Rückgrat nebst dem Parteipüree:

«Auf Basis reines Spiritus'  
erlöse man der Flora-Pracht  
genügend Chlorophyll. Zum Schluss  
wirf Dollarscheine mit Bedacht  
in das Gebräu. Solches Extrakt  
beendigt Bäumles Zeugungsakt!

Er steigt steil akademisch auf  
zum Dipl. Chemie ETH,  
macht Schadstoffmessungen zuhaufr.  
Verschmutzung ortet er hautnah  
beim Bundeshaus und <Grüne> Schweiz  
und läuft mit <GLP> abseits!

Die Liberalen hält er fern  
mit Kleber auf dem Motorrad:  
<Ich Bremse auch für Grüne gern!>  
Jetzt ist die GLP auf Pfad:  
Dank Strahlung aus Fukushima  
steht sie nun grössenmutiert da!

Der WWF-Revoluzzer  
dereinst vielleicht im Bundesrat?  
Die One-Man-Show fällt dir nicht schwer,  
doch sind allein mit Prädikat  
<Grünliberal>, charakterfrei  
die <M.B.>-Spiele schnell vorbei!

Es demonstriert bei Fackelschein  
in Beznau – euer Frankenstein.»

OLIVER HUGGENBERGER

**W**as haben die Kosovo-Truppe KFOR, die multinationale Nato-Einheit, die nach dem Kosovo-Krieg aufgestellt wurde und deren Aufgabe es ist, gemäss einer Uno-Resolution für Sicherheit zu sorgen, und Kaspar Villiger, von 1989 bis 2003 Mitglied des Bundesrats und zuletzt Finanzminister, ab 2009 VR-Präsident einer ehemals geachteten Schweizer Bank, was haben diese beiden gemeinsam?

Um bei dieser sensiblen Thematik zu einem fairen, austarierten und objektiven Urteil, wie es ja für die «Nebelspalter»-Satiren so typisch ist, zu gelangen, werden wir differenziert vorgehen: Mit welchen Ansprüchen nahmen die KFOR und der Villiger Kaspar ihre Aufgaben in Angriff? Es mag auf den ersten Blick erstaunen, aber beiden Aufgabebereichen und Herangehensweisen liegt eine zutiefst christliche Einstellung zugrunde: Die KFOR kam mit der edlen Mentalität der Kreuzritter ins Kosovo, den weitgehend moslemischen Albanern die unseligen Balkan-Unsitten der Vetternwirtschaft, der Korruption und des Lügens und Betrügens bzw. des abwechselnden Massakrierens auszu-treiben und mit ihnen die bewährten Zivilisationstechniken des Abendlandes einzu-üben. Womit sie eigentlich alle Hände voll zu tun haben sollte, denn, wie die SVP regelmässig auf ihren subtil gestalteten Wahlplakaten beweist: Da unten haust eine speziell hinterhältige Sorte Zigaretten qualmender, Revolver schwingender Lumpenhunde, denen hauptsächlich daran gelegen ist, wie ein Heuschreckenschwarm über die eidgenössischen Wohlfahrtskassen herzufallen und dieselben auszuplündern!

Kaspar Villiger, der bei seinem Amtsantritt von «aussergewöhnlichen Zeiten» für die UBS und die Schweiz schwadronierte, begründete seine Bereitschaft zur Übernahme des VR-Präsidioms mit Pflichtgefühl gegenüber Land und Volk und strapazierte eine rührende vaterländische Vision, bei deren Verkündung sich augenblicklich der Alpen-firm rötete: «Wir müssen auf unsere zentralen Werte vertrauen: Integrität, harte Arbeit und Zuverlässigkeit. Ich glaube, dass ich mit-helfen kann, diese Werte wieder verstärkt zu betonen.» Und so begann Stumpfenfabrikant V. seine segensreiche Tätigkeit in Marcel Os-pels Augiasstall wie eine Art moralischer Weisser Ritter, der vorgab, verhindern zu wollen, dass die unseligen Banker-Unsitten der Vetternwirtschaft, der Korruption und des Lügens und Betrügens in der Bank die Mehrheit behalten sollten.

Was hört man eigentlich von der Nato im Kosovo? Eher wenig bis überhaupt nichts hört man, sie scheint sich auf dem Balkan bes-tens assimiliert zu haben.

Bei Villiger schreitet die Integration ins Fi-nanzwesen auch vielversprechend voran, ruft man sich in Erinnerung, was er kürzlich auf der UBS-GV von sich gab.

Fragten wir zu Beginn, mit welchen Ansprü-chen die KFOR und der Banken-Kasperli ur-sprünglich angetreten sind, so fragen wir jetzt, wo die beiden heute stehen: Die KFOR wollte den Balkan zivilisieren – und ist jetzt selbst balkanisiert. Der Villiger Kaspar woll-te aus UBS-Bankern anständige Menschen machen – und ist jetzt selbst vergrübelt.

## BP verklagt Transocean

Die öligen Winkeladvokaten von BP suchen nach Sündenböcken für ihr Debakel im Golf von Mexiko und verklagen tatsächlich eine unschuldige Schweizer Firma im heimeligen Zug, die Transocean. Das grösste Problem der Zuger Firma war tatsächlich der Standort: Zug ist einfach viel zu weit weg für das Management einer Katastrophe. Jedesmal, wenn Obama anrief,

war wegen der Zeitverschiebung schon der automatische Telefonbeantworter drin. Transocean muss nun umgehend der Status «Too big to fail» verliehen werden. Die Schweizer Steuerzahler müssen ihre einzige Ölbohrinsel-Betreiberin stützen und sie vor dem Untergang bewahren. Der Bundesrat hat bis zum letzten Tropfen Öl für diese Schweizer Firma zu kämpfen! (rs)